

DIE ABGESCHNITTENEN ZUNGEN REDEN NOCH

Annemarie Saxalber-Tetter
(Hrsg.): Dialekt – Hochsprache
als Unterrichtsthema. Anregun-
gen für den Deutschlehrer. Süd-
tiroler Kulturinstitut. Arbeitskreis
südtiroler Mittelschullehrer.
Bozen 1985.

Nach neuesten Schätzungen gibt es etwa 2,5 Millionen italienische Staatsbürger, deren Muttersprache nicht Italienisch ist. Verstreut über das ganze Territorium machen Albaner, Deutsche, Franzosen, Griechen, Katalanen, Okzitanen, Rätoromanen (Friaulaner und Ladinern), Sarden, Serbokroaten und Slovenen ca. 5% der Gesamtbevölkerung aus.

Dabei sind die knapp 280 000 deutschsprachigen Südtiroler Angehörige einer »privilegierten« Minorität im italienischen Staatsgebiet.¹

Wie das Französische im Aostatal und das Slovenische in den Gebieten um Triest, Udine und Görz ist das Deutsche in Südtirol nahezu gleichberechtigt neben dem Italienischen. Ein »Privileg« ist, daß dort der Schulunterricht in allen Fächern (Ausnahme »Italienisch«) in der Muttersprache zu gestalten ist. Daneben werden die Deutschsüdtiroler mit einem reichhaltigen Programm von Funk- und Printmedien (deutschsprachige Radio- und TV-Programme, Tageszeitung »Dolomiten«) versorgt. Schließlich werden sie vertreten von ethnisch orientierten Parteien, in erster Linie von der SVP (Südtiroler Volkspartei) – jedoch nicht nur von ihr! – mit eigenen Abgeordneten im römischen Parlament.

Nach 1918 nahm die deutsche Volksgruppe durch Italianisierung und Migrationen stetig ab, aber nach dem 2. Weltkrieg stieg ihr Anteil langsam wieder an und erreichte in der letzten Volkszählung 1981 einen Anteil von 66,4%, während der italienische auf 29,4% zurückging (außerdem: 4,2% Ladinern). Nur noch sieben (von 107) Gemeinden waren mehrheitlich italienischsprachig: Bozen, Salurn, Leifers, Pfatten, Branzoll, Meran und Franzensfeste.

Während die aus den verschiedensten Regionen Italiens nach Südtirol eingewanderte italienische Volksgruppe keinen autochthonen (angestamm-

ten) Dialekt spricht, ist für fast 100% der Deutschsüdtiroler die tirolerische Mundart (in den Varietäten des Pustertals, Passeiertals, des Vintschgaus und des Unterlands) Muttersprache.

Dialektsprechende Schüler – in Südtirol nicht anders als sonstwo im deutschen Sprachraum – haben besonders dann Schwierigkeiten bei der korrekten Verwendung der Standardsprache, wenn keine dem Standard angenäherte Umgangssprache als »bindendes« Glied zwischen Hochsprache und Dialekt existiert. Genau dies ist hier – als Spätfolge der Italianisierung vielleicht ausgeprägter als anderswo – der Fall.

Eine Autorengruppe des »Arbeitskreises südtiroler Mittelschullehrer« hat sich der Problematik »Dialekt-Hochsprache als Unterrichtsthema« angenommen und wissenschaftliche Erkenntnisse in konkrete Unterrichtseinheiten umgesetzt. (Darin unterscheidet sich dieser Versuch wohl-tuend von vergleichbaren binnendeutschen Arbeiten in der Reihe »Dialekt/Hochsprache kontrastiv«.²)

Die Autoren – allesamt selbst als Lehrer tätig – haben sich zum Ziel gesetzt, Schüler dazu zu führen, mehrere Sprachebenen zu beherrschen und in der Verwendung der Hochsprache sicherer zu werden, ohne daß ein intaktes Verhältnis zur eigenen Muttersprache (zum Dialekt) verlorengeht.

Schließlich würde eine negative Einstellung zu einem Medium, das man tagtäglich zu mehr als 90% benutzt, doch wohl zu Identitätsverlust führen.

Das Buch richtet sich in erster Linie an Lehrer, die in einem »Lehrerteil« mit Materialien zu »Thema«, »Zielsetzung« und »Unterrichtsgestaltung« versorgt werden. Hinzu kommen als »Schülerteil« Arbeitsblätter für die jeweiligen Unterrichtseinheiten (insgesamt 16). Die Themenbereiche spannen einen Bogen von einer eher theoretischen Betrachtung dessen, was Dialekt eigentlich ist (z.B. soll der Schüler auch begreifen, warum ein Italiener, so er schon deutsch versteht, nicht den Dialekt beherrscht), über dialektale Interferenzen bis zu einer Hinführung zu südtiroler Mundartlyrik und -prosa.

Die didaktische und methodische Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse erfolgt anhand der Arbeitsblätter in einer die Schüler motivierenden Art und Weise, denn zweifellos erzielen mundartliche Texte (verschriftete Fernsehinterviews, aber auch Lebensläufe, Rezepte und literarische Texte) Identifikationseffekte, die die Standardsprache nicht hervorzurufen in der Lage ist. Aber nicht nur für Schüler ist es interessant, daß Mundartliteratur nicht zwangsläufig »ge-reimte Welt in gereimten Worten« sein

muß, sondern sich auch kritisch mit Auswüchsen des Tourismus, mit dem hohen Alkoholkonsum auf dem Lande, mit der modernistischen Verschandelung historischer Gebäude etc. beschäftigen kann.

Der Versuch, Dialekt nicht auf Folklore zu beschränken, sondern vor allem auch seine sozio-kulturelle Bedeutung im Schulunterricht zu behandeln, gelingt in diesem Buch deshalb auf erstaunliche Weise, weil hier auf das Nebeneinander und nicht auf das Gegen-einander von Mundart und Hochsprache Wert gelegt wird. Sicher ein Beitrag dazu, daß in Südtirol deutsche Zungen noch in Zukunft zu hören sein werden.

Joachim Born

Joachim Born ist Student an der Universität Mannheim

1 In Sergio Salvi Standardwerk »Le lingue tagliate« (»Die abgeschnittenen Zungen«) wird anschaulich dargestellt, wie weit Verfassungsanspruch (Art. 3 der italienischen Verfassung garantiert die Gleichheit aller in Italien gesprochenen Sprachen) und Alltagsrealität auseinanderklaffen. (Sergio Salvi: Le lingue tagliate. Storia delle minoranze linguistiche in Italia. Milano: Rizzoli 1975.)

2 Die Reihe »Dialekt/Hochsprache kontrastiv« erschien in sechs Bänden (Hessisch, Bairisch, Alemannisch, Schwäbisch, Westfälisch und Rheinisch) 1976–1978 im Schwann-Verlag Düsseldorf.